SIE WOLLEN BLEIBEN

IASS Workshops mit Auszubildenden in der Lausitzer Braunkohleindustrie

Victoria Luh,
Julia Gabler,
Jeremias Herberg

IMPRESSUM

Herausgeber
Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung/
Institute for Advanced Sustainability Studies e. V. (IASS)
Berliner Straße 130, 14467 Potsdam
Tel: +49 331–28822-390
johannes.staemmler@iass-potsdam.de
www.iass-potsdam.de

Text und Redaktion
Victoria Luh, Julia Gabler, Jeremias Herberg

V.i.S.d.P.:
Prof. Dr. Ortwin Renn, Geschäftsführender Wissenschaftlicher Direktor

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Bildrechte
Seite 5: Jeremias Herberg (Bild Jänschwalde), Victoria Luh (Bild Schwarze Pumpe)
Seite 8: Frauke Haupenthal
Seite 20: IASS/Lotte Ostermann, Paul Glaser (Bild Julia Gabler)

Erschienen November 2020

DOI: 10.2312/iass.2020.054

INHALT

	Vorwort Auszubildende	**2**
1	**Einleitung**	**4**
	1.1 Worum es geht	4
	1.2 Wer wir sind	4
	1.3 Warum Jugendliche wichtig sind	4
	1.4 Wer die Jugendlichen sind	5
2	**Wissenschaftliche Begründung und transformativer Ansatz**	**6**
	2.1 Warum hält der Wegzug an?	6
	2.2 In welcher Lebenssituation sind Jugendlichen in strukturschwachen Regionen und welche Faktoren bestimmen ihren Verbleib?	6
	2.3 Was kann die Wissenschaft beitragen?	7
3	**Einblicke in die Workshops**	**9**
	3.1 Was haben wir gemacht?	9
	3.2 Schwarze Pumpe: Was bedeutet der Strukturwandel fürAzubis der Industriemechanik?	10
	3.3 Jänschwalde: Was bedeutet der Strukturwandel für Azubis der Mechatronik?	13
4	**Erkenntnisse und Empfehlungen**	**14**
	4.1 Verbindlichkeit, Anerkennung und Übungsräume	14
	4.2 Wie kann Politik, Wirtschaft und (Aus-)Bildung die Jugendlichen im Strukturwandel stärken?	14
	4.3 Vorschläge für weitere Beteiligungsformate	16
	4.4 Ausblick	17
5	**Literatur**	**18**
6	**Projektgenese und Danksagung**	**19**
7	**Zu den Autor*innen**	**20**

Man lernt hier immer etwas, das gefällt mir!

Auszubildender in Jänschwalde

Für mich war überraschend, dass sich viele im Jugendclub einbringen und so doll was verbessern wollen.

Auszubildende in Schwarze Pumpe

Es ist schön, zu merken, dass unsere Perspektive gebraucht wird.

Auszubildender in Schwarze Pumpe

Ich bin überrascht von unserer Gruppe, hätte nicht gedacht, dass wir das hinkriegen …

Auszubildender in Jänschwalde

Es [der Workshop] hilft, das Ganze nicht so negativ zu sehen. Ich war immer ziemlich pessimistisch mit dem Strukturwandel. […] Ich glaube jetzt stärker daran, mitarbeiten zu können.

Auszubildende in Schwarze Pumpe

Durch die IASS-Workshops haben wir neue Dinge zum Strukturwandel gehört und kennengelernt und hatten Gelegenheit unsere Meinung kund zu tun, dafür bedanken wir uns bei den Workshopleitenden sowie bei unserem Arbeitgeber.

Der Strukturwandel wurde unserer Meinung nach beschlossen, ohne die Infrastruktur der Lausitz zu beachten. Letztendlich müssen sich Betroffene selbst um ihre Region kümmern und sie am Leben erhalten. Mit den Workshops erhofften wir uns, auf diese Problematik einer unstabilen Zukunft aufmerksam machen zu können. Aus dem gesammelten und von den Wissenschaftlern ausgewerteten Material geht dieser Bericht hervor, der unsere Situation, Ängste, Sorgen sowie eine Einschätzung der Lage unmissverständlich wiedergibt. Gern möchten wir in der Region bleiben, wenn die Möglichkeiten gegeben sind. Ein Wandel kann nicht beschlossen werden ohne die, die es betrifft.

Anne Hübner, Max Hettmann und Luzie Nörenberg in Vertretung für zwei Auszubildenden-Klassen der Mechatronik und Industriemechanik an den Standorten Kraftwerk Jänschwalde und Industriepark Schwarze Pumpe

ZUSAMMENFASSUNG

Dies ist ein Bericht über eine Workshopreihe, die das Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS) Potsdam gemeinsam mit den Auszubildenden („Azubis“) des Braunkohleunternehmens LEAG in den Ausbildungsstätten Jänschwalde und Schwarze Pumpe durchgeführt hat. Ziel der Workshops war es, dass die Jugendlichen ihre eigene Rolle und ihre Handlungsmöglichkeiten im Lausitzer Strukturwandel besser verstehen und wiedergeben lernen, so dass sie sich selbstbewusst und sinnvoll in der betrieblichen und politischen Öffentlichkeit einbringen können.

Die Idee für Workshops mit Auszubildenden der LEAG stammt aus einem Gespräch mit der Bürgermeisterin in Spremberg, Frau Herntier, die sich im Strukturwandelprozess um den Wegzug junger Menschen aus der Region sorgt. Dies nahmen die IASS Wissenschaftler*innen zum Anlass, gemeinsam mit den Ausbildungsverantwortlichen der LEAG eine Workshopreihe über vier Termine mit Auszubildenden zu entwerfen.

Die Covid-19 Pandemie hat die Workshopreihe unterbrochen. Die Ergebnisse konnten mit den Azubis in einer Online-Konferenz abgestimmt werden. Die Azubis haben die Gelegenheit ergriffen, selbstständig einführende Worte für den Bericht zu schreiben (S. 2). Der hier vorgestellte Ergebnisbericht kann insofern als Zwischenbericht verstanden werden, als dass er die Einladung beinhaltet, mit Azubis, Unternehmen und Politik weitere Kooperationsmöglichkeiten auszuloten.

Nach je drei Workshoptagen mit den zwei Klassen konnten wir folgende Bedürfnisse mit den Azubis herausarbeiten, wie sie sich in den Strukturwandel aktiv einbringen und in der Region bleiben könnten:

- Verständliche und verbindliche Entscheidungen und Erklärungen sowie konkrete Nahziele im Strukturwandelprozess formulieren, um eigene Bewältigungsstrategien und Zukunftsaussichten zu entwickeln.

- Vertrauen, Anerkennung und Zeit für ihr regionales Engagement berücksichtigen.

- Mehr Übungsräume und eine enge Begleitung ermöglichen, um sich der eigenen Situation bewusst zu werden und unterschiedliche Positionen und Haltungen wahrzunehmen, auszuhalten und verhandeln zu können.

Dieser Bericht zeigt einen Ausschnitt aus der vielfältigen Arbeits- und Lebenswelt der Jugendlichen. Er verdeutlicht, dass die engere Zusammenarbeit zwischen betrieblichen und politischen Entscheidungsträgern, pädagogischen Fachkräften, Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen notwendig und nützlich ist, um die Bleibeperspektiven von Jugendlichen zu stärken.

In diesem Dokument werden 1.) die Rolle von Jugendlichen eingeführt, 2.) die wissenschaftliche Einordnung mit dem Fokus auf Jugendliche und transformative Forschung dargestellt, 3.) ein Einblick in die Workshops in Schwarze Pumpe und Jänschwalde gegeben und 4.) die Erkenntnisse zusammengefasst und auf politische Adressaten bezogen.

1 | EINLEITUNG

1.1 Worum es geht

Die Gestaltung von Strukturwandel und des anstehenden Kohleausstiegs in der Lausitz muss von den Problemlagen der Menschen vor Ort ausgehen. Um sinnvolle Handlungsoptionen zu entwickeln, sind Politiker und Politikerinnen, Arbeitgeber und Fachleute in der Verantwortung, angemessene Gesprächsangebote zu formulieren. Sie müssen sowohl die Betroffenen des Klimawandels als auch die Betroffenen klimapolitischer Maßnahmen durch klug konzipierte Kommunikationsräume einladen, ihre eigenen Interessen zu vertreten und an verschiedenen Orten und mit Andersdenkenden zu diskutieren. Bislang fehlen jedoch etablierte Korridore und angemesse Formate für den Austausch zwischen Betroffenen und lokalen sowie regionalen Entscheidungsträger*innen.

1.2 Wer wir sind

Das Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS) Potsdam engagiert sich in der Lausitz für eine wissenschaftliche und „responsive“ Politik- und Gesellschaftsberatung[1]. Ein Team von acht Sozialwissenschaftlern und Sozialwissenschaftlerinnen untersucht seit 2018 die Grenzen und Möglichkeiten für eine kooperative Gestaltung des Strukturwandels. Unsere Kooperationspartner sind unter anderem die Zukunftswerkstatt Lausitz in der Wirtschaftsregion Lausitz GmbH, das Sorbische Institut, das Kompetenzzentrum Forst sowie die Bürgerregion Lausitz. Um die Landesregierungen auf geeignete Instrumente hinzuweisen, wurden Konzepte für die Förderung von Zivilgesellschaft und die Beteiligung von Bürgern und Bürgerinnen entworfen[2]. Um ein angemessenes Gesprächsformat mit Jugendlichen zu schaffen, wurde zuletzt eine Workshop-Reihe gemeinsam mit zwei Auszubildenden-Klassen der LEAG durchgeführt. Die Leitfrage des Wissenschaftler*innen-Teams lautete:

Welche Unterstützung und Mitgestaltungsmöglichkeiten brauchen junge Lausitzer und Lausitzerinnen, um sich im Strukturwandel einzubringen?

Abbildung 1: Die Lausitz

1 Ausbildungszentrum Jänschwalde
2 Industriepark Schwarze Pumpe

[1] Einen Überblick über die verschiedenen Forschungsgruppen bietet das gemeinsame Netzwerk der Lausitzer Regionalforscher*innen.

[2] Staemmler, Johannes; Luh, Victoria; Herberg, Jeremias; Gürtler, Konrad (2019): Die Lausitz nach den Wahlen – aktive Beteiligung fest verankern. IASS Blog. URL: https://www.iass-potsdam.de/de/blog/2019/09/die-lausitz-nach-den-wahlen-aktive-beteiligung-fest-verankern

1.3 Warum Jugendliche wichtig sind

Die Jugendlichen in der Lausitz werden vermutlich lange vom Strukturwandel und seinen Folgen betroffen sein. Eine zentrale politische und gesellschaftliche Befürchtung lautet: Wenn Strukturwandel im Sinne der Schaffung attraktiver Arbeitsplätze nicht gelingt, werden junge Menschen (wieder) gezwungen sein, die Region zu verlassen. Aktuell wird jedoch mehr über sie als mit ihnen gesprochen. Auch gibt es zwischen Jugendlichen, die sich für und gegen den Kohleausstieg aussprechen, sehr wenig Kontakt. Die einen befürchten zu Recht, dass klimapolitische Maßnahmen weiter verschleppt werden. Andere machen sich aus nachvollziehbaren Gründen Sorgen um den Verlust der Wirtschaftskraft in den betroffenen Regionen sowie um ihre eigene Zukunft.

Auszubildende der Mechatronik im Ausbildungszentrum Jänschwalde zusammen mit Victoria Luh, Jeremias Herberg, David Löw Beer vom IASS Potsdam (von links nach rechts)

Diese Konfliktlage ist für Fachleute und Verantwortungsträger schwer aufzulösen. Ansätze können erfolglos bleiben, wenn es keine angemessenen Gesprächsformate und Kooperationsformen gibt. Es besteht die Gefahr, dass Jugendliche wenig Gelegenheit haben, ihre Anliegen zu formulieren, ohne dass diese einseitig aufgegriffen werden.

Auszubildende der Industriemechanik im Industriepark Schwarze Pumpe zusammen mit Jeremias Herberg, Konrad Gürtler (links außen) und Victoria Luh vom IASS Potsdam (rechts außen)

1.4 Wer die Jugendlichen sind

Die Auszubildenden, mit denen wir im Rahmen der Workshops gearbeitet haben, machen ihre Ausbildung zum Mechatroniker am Standort Jänschwalde im Ausbildungsbereich Kraftwerk bzw. in der Industriemechanik im Industriepark Schwarze Pumpe im Ausbildungsbereich Bergbau. Sie leben in der Umgebung der Braunkohle-Standorte und sind zwischen 16 und 29 Jahre alt. Alle Auszubildenden betonen, dass sie in einem großen Industrieunternehmen wie der LEAG eine qualitativ hochwertige und vielseitige Ausbildung erhalten. Einige bezeichnen sich als heimatverbunden und sind in der unmittelbaren Umgebung zwischen Cottbus und Guben zuhause.

Sie wollen bleiben.

Die meisten betonen, dass sie sich um ihre berufliche Zukunft in der Region große Sorgen machen.

2 | WISSENSCHAFTLICHE BEGRÜNDUNG UND TRANSFORMATIVER ANSATZ

Warum sind junge Menschen eine wichtige Gruppe im Strukturwandel? Zum einen ergibt sich eine Begründung aus ihrer Lebensphase, zum anderen aus ihrer demografischen Position. Junge Auszubildende befinden sich in einer Übergangsphase zwischen schulischem Lernen und beruflicher Praxis. Eigentlich erwarten Azubis in dieser Phase, dass sich ihre Aussichten auf eine sichere Zukunftsperspektive verfestigen können. Jedoch gehören sie zu den vielen Jugendlichen, die sich wegen des anhaltenden Strukturwandels gezwungen sehen darüber nachzudenken, ihre Region zu verlassen.

2.1 Warum hält der Wegzug an?

Die Mobilität junger Menschen aus ländlichen Regionen wird in der Forschung schon lange diskutiert (vgl. Becker/Moser 2013; Beierle et al. 2016; empirica 2016; Gabler et al. 2016).

Bis heute verlassen junge Menschen zwischen 18 und 35 Jahren peripher gelegene Regionen in Richtung Städte. In der Lausitz wird dieser Wegzug meist als Folge des Strukturwandels in den 1990er und 2000er eingeordnet. Heute ist der Hauptgrund jedoch weniger die Verfügbarkeit attraktiver Ausbildungs- bzw. Arbeitsplätze. Studien zum Wanderungsverhalten in geschwächten Regionen zeigen, dass die Abwanderung junger Menschen anhält, auch wenn die Arbeitsmarktsituation entspannt ist, ja sogar Fachkräftemangel herrscht. Junge Erwachsene sind vielmehr geprägt von kollektiv geteilten Überzeugungen zum Zustand ihres Lebensumfeldes.

Um den weiteren Wegzug zu verhindern ist es wichtig, dass nicht nur die Arbeitsmarktsituation, sondern auch die persönliche und kollektive Lebensumgebung von Jugendlichen berücksichtigt und verbessert werden.

In der wissenschaftlichen Forschung, die diese persönlichen Umstände berücksichtigt, hat sich besonders die Suche nach Gleichaltrigen/peergroups als wichtiger Faktor herausgestellt. Dieser Faktor ist in strukturschwachen Regionen ein besonderer: Die ohnehin vergleichsweise wenigen 14–18-Jährigen treffen ihre Freunde zwar tagsüber in der Schule, am Nachmittag leben sie dann 10 oder 15 km voneinander entfernt und können einander nur schwer erreichen.

2.2 Wie erleben Jugendliche ihre Lebenssituation in der Lausitz? Was motiviert sie in der Region zu bleiben?

Junge Erwachsene sind verhältnismäßig frei und unabhängig, wenn sie auf ihre Verbleibsperspektiven in strukturschwachen Regionen blicken, denn sie tragen (größtenteils) noch keine Verantwortung in Familie oder Beruf. Zugleich verhandeln sie in dieser Lebensphase ihre Wahrnehmung von Freiheit und Gebundenheit, Mobilitätsmöglichkeiten und Bindungschancen. Wer in erster Linie eine attraktive Beschäftigung oder Ausbildung sucht und ohnehin in einer Großstadt leben möchte, verlässt höchstwahrscheinlich das ländliche Lebensumfeld. Wer aber das familiäre Umfeld und seine Freunde als wichtigeren Bindungsbezug empfindet, für den oder die ist ein Pendeln zu vielversprechenden Arbeitsplätzen möglich, aber wenig attraktiv. Das bedeutet nicht, dass die berufliche Perspektive nicht wichtig ist: man möchte aber nicht die Familie oder andere lokale Bindungen aufgeben, um berufliche Perspektiven zu verwirklichen. Kurz gesagt: Mobilität ist nicht jedermanns und -fraus favorisierte Lösung mit dem Arbeitsplatzproblem umzugehen.

Nichtsdestotrotz spielen für den Verbleib auch kulturelle Merkmale wie Offenheit und Toleranz eine wichtige Rolle und werden im regionalen Umfeld häufig vermisst. Diese Faktoren motivieren den Fortzug aus ländlichen Regionen für

eine bestimmte Gruppe von Jugendlichen; sie sind aber weitaus schwieriger zu gestalten. Interessanterweise spielt der Ausbau der digitalen Infrastruktur für junge Menschen eine untergeordnete Rolle, während regionale und überregionale ÖPNV-Anbindungen sehr wohl als mangelnde, aber gestaltbare Notwendigkeit eingestuft werden.

Ein ganzes Bündel an Aspekten wirkt darauf ein, ob Jugendliche eine Bleibeperspektive in der Region entwickeln: familiäre und freundschaftliche Bindungen, berufliche Perspektiven, infrastrukturelle und kulturelle Angebote, Teilhabe an sozialer Gemeinschaft und andere Faktoren wirken hier zusammen. Neben den quantitativen Erfordernissen ist es die Wahrnehmung der qualitativen Chancenstruktur, die Menschen für ihr Verbleiben verantwortlich sehen. Nicht zu unterschätzen ist vor diesem Hintergrund die Bedeutung von Orten, wo dieses Qualitätsspektrum vermittelt wird: die freiwillige Feuerwehr genauso wie der Jugendclub, die Werkstatt in der Nachbarschaft ebenso wie der Pferdehof. Das Dorfleben ist mit seinen sozialen Integrations- und Erwerbschancen in den letzten Jahrzehnten stark zurückgebaut worden. Heute lässt die Wiederbelebung von Jugendzentren und selbstorganisierten Clubs in der Lausitz optimistischer in die Zukunft blicken. Weiterhin entstehen in der Region und darüber hinaus Jugendparlamente, Maker Spaces oder Jugendbeiräte in Stadt- und Regionalentwicklung, um Jugendliche als Bürger*innen und Expert*innen für ihre eigenen Anliegen und Lebenswelten zu berücksichtigen.

Jugendliche müssen in ihrer Lebensumgebung die Erfahrung sammeln können, selbst auf ihre eigenen Berufs- und Lebenswege Einfluss zu nehmen. Dies erhöht die Möglichkeit des Verbleibs oder der Rückkehr in die Region. Es reicht nicht, allein die Quantität der Straßen, Gewerbesteuereinnahmen und Arbeitsplätze für die Verbleibchancen in Anschlag zu bringen.

2.3 Was kann die Wissenschaft beitragen?

Es ist sinnvoll, wie auch das Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) gezeigt hat, „(...) Jugendliche möglichst frühzeitig an der Mitgestaltung der Region zu beteiligen“ (Christmann 2009: 5). Dafür müssen passende Rahmenbedingungen geschaffen werden. Gerade der politische Diskussionszusammenhang, in dem Jugendliche in der Lausitz sich aktuell befinden, betont die sorgenvolle Seite des Strukturwandels, thematisiert ihre schwierigen Zukunftsperspektiven aufgrund des Kohleausstiegs und warnt vor einer neuen Abwanderungswelle. Diese Tendenz ist angesichts der schwierigen Wandlungsprozesse nachvollziehbar, behindert die Jugendlichen aber darin, eine kritisch abwägende, zukunftsorientierte und tatkräftige Haltung einzunehmen. Es gilt gesellschaftliche Schwierigkeiten zu berücksichtigen, zugleich aber individuelle und kollektive Gestaltungsspielräume zu erarbeiten.

Die Begegnung mit dem Wissenschaftler*innen-Team bietet den Jugendlichen zu diesem Zweck ein besonderes Übungsfeld. Sozialwissenschaftler und Sozialwissenschaftlerinnen, können die Jugendlichen durch eine fragende und respektvolle Haltung ermutigen, die eigenen Erfahrungen und Ideen ernst zu nehmen, ohne den Blick für die Komplexität des Strukturwandels zu verlieren. Mit ihrer Lernexpertise können sie die Jugendlichen darin bestärken, unerwartete Positionen, ‚ungemütliche‘ Meinungsunterschiede und ungewöhnliche Gedanken zuzulassen und aufzugreifen. Wichtig ist dabei, dass die Jugendlichen selbst ‚ins Tun kommen‘ und sich durch Erfahrungen des Scheiterns nicht von dem eigenen Gestaltungsanspruch abbringen lassen.

Besonders wichtig war es den Jugendlichen während der IASS-Workshops, Wunsch und Wirklichkeit abzugleichen und zu einer realistischeren Einschätzung ihrer Rolle und Betroffenheit im Strukturwandel zu kommen. Gemeinsam mit dem Wissenschaftler*innenteam wurden konfliktbehaftete und sachlich schwierige Themen aufgegriffen und kritisch eingeordnet (u. a. Rechtsradikalismus, Toleranz, Freiheit, Innovation und Verfall). Beispielsweise haben die Azubis sich im Anschluss an ihre technischen Inter-

essen und Kompetenzen mit der energetischen Nutzung von Wasserstoff beschäftigt und dabei technische und gesellschaftliche Chancen und Risiken abgewogen. Dies wurde auch praktisch umgesetzt, indem die Azubis versucht haben, Wasserstoff als Speichertechnologie zu nutzen und ein eigenes Kart zu bauen. Sie sind allerdings an der Verfügbarkeit von technischen Ressourcen gescheitert, so dass sie gelernt haben, auch in Bezug auf ihre eigenen Handlungsoptionen Wunsch und Wirklichkeit abzugleichen. Als Plan B haben die Jugendlichen sich verstärkt der Diskussion in der Gruppe gewidmet. Die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen konnten hier ihre Expertise als Lernbegleiter*innen einbringen, indem die Redebeiträge aller offen moderiert, schriftlich dokumentiert und fachlich eingeordnet wurden.

Eine Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftler*innen und Jugendlichen kann als Kommunikations- und Aktivierungsprozess funktionieren, so dass sie von Betroffenengruppen in ihrer lokalen Einbettung aufgegriffen und als Experten und Expertinnen ihrer eigenen Lebens- und Arbeitswelt respektiert werden. Forscher*innen können eine katalytische Funktion übernehmen, indem sie das Gehörte festhalten, sinngemäß spiegeln und in den öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs einordnen.

Auf dem Weg zum Industriepark Schwarze Pumpe

3 | EINBLICKE IN DIE WORKSHOPS

Tanja Neigenfind und Axel Ziller, leitend im Bereich Ausbildung und Weiterbildung/Personalentwicklung, haben gemeinsam mit dem IASS-Team eine Workshop-Reihe entworfen, für die auch der LEAG-Vorstand gewonnen werden konnte: zwei Klassen des zweiten Jahrgangs an zwei Standorten sollen sich über jeweils vier Termine mit dem Strukturwandel auseinandersetzen. Ziel war es, dass die Azubis sich auch im Rahmen ihrer Ausbildung mit persönlichen und gesellschaftlichen Strukturwandelfragen beschäftigen, so dass sie sich als Akteure und nicht allein als Leidtragende des Strukturwandels verstehen. Sie sollen persönliche Prioritäten setzen und sich fit machen für Strukturwandeldiskussionen.

3.1 Was haben wir gemacht?

Die Mechatroniker-Klasse in Jänschwalde besteht aus jungen Männern im Alter zwischen Anfang und Mitte 20. In Schwarze Pumpe besteht die Industriemechanik-Klasse zu zwei Dritteln aus jungen Männern, ein Drittel sind Frauen. Die meisten Auszubildenden sind unter oder Anfang 20 und kommen aus dem nahen Umfeld, den vom Braunkohlebergbau kernbetroffenen Kommunen.

Wir beginnen die ersten Workshops im Oktober 2019 mit beiden Gruppen und einem offenen Vorgehen, um die Auszubildenden und ihre Herausforderungen sowie Positionen und Ansichten zunächst kennenzulernen. Ihre Themen bestimmen das weitere Vorgehen, daher entstehen nach dem ersten Workshop unterschiedliche Formate und Inhalte in Jänschwalde und Schwarze Pumpe. Geleitet sind beide Vorgehen von folgenden Grundsätzen:

- Die Azubis haben Raum, um ihre Sichtweise auf den Strukturwandel in den eigenen Worten unabhängig vom ‘offiziellen’ Diskurs zu äußern;

- sie setzen sich mit ihrer eigenen Rolle und ihrer Wirksamkeit im Strukturwandel auseinander und lernen, ihre Sichtweisen zu differenzieren und zu reflektieren;

- sie beginnen sich als Multiplikatoren für eine offene und zukunftsorientierte Auseinandersetzung zu verstehen und dafür einzustehen.

Beide Workshopreihen bestehen im Kern aus folgenden Schritten: Zunächst können die Teilnehmenden ihre Sichtweisen darstellen. Daraus werden gemeinsame Fragestellungen entwickelt, die sich mit konkreten Lebensbereichen beschäftigen (z. B. gute Arbeit). Diese Fragen werden in Teilgruppen spezifiziert bzw. recherchiert und in einem gemeinsamen Ergebnis festgehalten.

3.2 Schwarze Pumpe: Was bedeutet der Strukturwandel für Azubis der Industriemechanik?

Aufbauend auf einer Ideenfindung in der ersten Sitzung wird diskutiert, wie sich die Azubis im Strukturwandel wahrnehmen und welche Fragen sie haben. Die Fragen werden festgehalten und nach Wichtigkeit sortiert, um einen Fragebogen zu entwickeln. Im Ergebnis wird der Betriebsleitung ein Fragebogen angeboten. Dieser kann in Absprache womöglich umgesetzt und die Ergebnisse in Betrieb und Öffentlichkeit dargestellt werden.

Abbildung 2: Workshop-Verlauf in Schwarze Pumpe

Die Highlights der Diskussion sind aus wissenschaftlicher Sicht folgende:

↗ **Welche Gefühle und persönlichen Veränderungen löst der Strukturwandel aus?** Die Jugendlichen äußern sich sehr sorgenvoll, besonders im Hinblick auf die Themen Arbeit, Familie und Armut. Angst macht ihnen dabei nicht per se der Verlust der Arbeitsstelle, sondern für eine neue Arbeitsstelle aus der Region wegziehen zu müssen, Familie und Freunde weniger oft sehen zu können und zu schlechteren (finanziellen) Konditionen arbeiten zu müssen.

↗ **Wie zufrieden bist Du mit dem Leben und Arbeiten in der Lausitz?** Bei konkreter Nachfrage äußern sich die Azubis durchweg sehr zufrieden mit ihrem Lebensumfeld und loben, dass sie dank ihrer Ausbildung bei der LEAG gute Voraussetzungen für den überregionalen Arbeitsmarkt haben. Infrastruktur und Freizeitangebote fehlen ihnen explizit nicht.

↗ **Wie bringst Du dich in den Strukturwandel ein?** Viele Azubis bringen sich aktiv in das Leben und die Jugendkultur vor Ort ein, haben diese Leistung aber bisher als unwichtig und nicht strukturwandelrelevant eingeschätzt. Besonders das Organisieren von Jugendclubs und Dorffesten sowie das Ehrenamt in der Feuerwehr sticht dabei hervor. Als das Wissenschaftler*innenteam sich interessiert zeigt, berichten auch stille Azubis stolz, dass sie eine Jugendkultur auf die Dörfer gebracht haben: „Die Bude ist full!“ (sic) Um sich noch mehr zu engagieren, fehlt allen Azubis die Zeit.

Es gibt also eine Diskrepanz zwischen abstrakten Sorgen einerseits und der großen Zufriedenheit und dem aktiven, durchaus beeindruckenden Engagement vor Ort andererseits. Letzteres läuft ‚unter dem Radar‘ der politischen Debatte und wird von den Azubis entsprechend als wenig relevant eingeordnet. Durch engere Begleitung und mehr Gehör durch Politik, Medien oder Wissenschaft können die Jugendlichen ihre Freizeitaktivitäten auf den Strukturwandel beziehen. Die Workshops sind ein Ausgangspunkt, um ihre Fähigkeiten als aktive Bürger und Bürgerinnen einzubringen.

3.3 Jänschwalde: Was bedeutet der Strukturwandel für Azubis der Mechatronik?

Ähnlich wie in Schwarze Pumpe stand im Fokus des ersten Workshops das gegenseitige Kennenlernen: Wer sind wir, wo leben wir und wo bewegen wir uns am liebsten in der Lausitz? Die Azubis reagierten mit Tatendrang: „Jetzt müssen wir mal zeigen, dass wir nicht nur labern, sondern auch machen“ (ein Azubi). Nachdem die erste Idee nicht mit vorhandenen Ressourcen umgesetzt werden konnte (ein wasserstoffbetriebenes Kart, vgl. S. 8), finden sich alle in der Gruppendiskussionen wieder, um politische Empfehlungen auszuarbeiten, die sie für Verbleibchancen von Azubis als wichtig erachten.

Abbildung 3: Workshopverlauf in Jänschwalde

Workshop 1

Die Gruppe beschreibt anhand von Gegenständen ihre Strukturwandelassoziationen. Häufige Schlagworte sind:

Zeitdruck, Förderung kleiner regionaler Unternehmen, Verbindung von Handwerk und Hochtechnologie, Qualitätsorientierung statt Massenware & Orientierungslosigkeit

Daraufhin diskutieren die Azubis erste Ideen, was sie in der Workshop-Reihe machen wollen: Sie schwanken zwischen einem Factsheet über die zukünftige Lausitzer Wasserstoffindustrie oder dem ambitionierten Bau eines wasserstoffbetriebenen Karts.

Workshop 2

Wasserstoff interessiert die Gruppe, doch die Diskussion fokussiert sich auf Kernfragen des Strukturwandels: “Kann ich nach dem Kohleausstieg weiterhin in der Region beschäftigt sein?” Gemeinsam ändert die Gruppe das Vorgehen.

Die Gruppe beschließt politische Empfehlungen auszuarbeiten, die ihre Bleibeperspektiven in der Region positiv beeinflussen würden.

Zentrale Themen ihrer Kleingruppenarbeit sind: Leben in der Lausitz, Mobilität und Infrastruktur sowie Zukunftsindustrien & die Zukunft der Arbeit.

Workshop 3

Die Azubis bestimmen den inhaltlichen Fokus des Textes über Verbleibchancen von Azubis und entwickeln politische Empfehlungen.

Ihnen ist wichtig, dass kleine lokale Unternehmen nicht durch neue Industrieansiedlungen bedroht werden, die Qualität lokalen Handwerks finanziell honoriert wird und die Schere zwischen Arm und Reich nicht weiter auseinander geht.

Parallel zu der Ausarbeitung der politischen Empfehlungen, diskutieren die Azubis in einer Gruppenarbeit zum Thema „Glück und Zufriedenheit“, was sie zufrieden macht und was für sie Wohlstand bedeutet.

Ergebnis

Die von den Azubis ausgearbeiteten politischen Empfehlungen sind an den politischen Diskurs anschlussfähig.

Sie können eine Grundlage für eine gemeinsame Diskussion mit anderen Auszubildenden oder Kolleg*innen innerhalb der LEAG, mit Auszubildenden anderer Branchen in der Region, jungen Menschen unterschiedlicher Erfahrungshintergründe und auch politischen Akteuren sein.

Die Highlights der Diskussion sind aus wissenschaftlicher Sicht folgende:

↗ **Gutes Leben in der Lausitz:** Die Gruppe ist größtenteils zufrieden mit den Möglichkeiten, die die Region ihnen bietet und möchte die lokale Wertschöpfung fördern. Ein gutes Leben in der Lausitz hängt für sie nicht allein von einem (neuen) Industriearbeitgeber ab. Es ist ihnen wichtig, dass heimische Produkte kleiner Unternehmen nicht durch neue Industrieansiedelung oder billige Massenware verdrängt werden. Jedoch sind ihnen Tariflöhne und ein Betriebsrat, die ein großer Betrieb bieten kann, wichtig. Sie empfehlen:

Bei der Förderung und Finanzierung des Strukturwandels sollte die Landesregierung darauf achten, dass neue Industrien positive Effekte für lokale Betriebsstrukturen schaffen.

↗ **Mobilität und Infrastruktur:** Die Verteilungsstrategie der Strukturfördergelder ist den Azubis unklar. Ihnen ist wichtig, dass die Vielfalt kultureller Angebote erweitert wird. Sie sehen auch eine Notwendigkeit, den ÖPNV klima- und bedarfsgerecht um- und auszubauen. Ihre Empfehlung:

Bei der Förderung und Finanzierung des Strukturwandels sollte die Landesregierung darauf achten, dass mehr Klarheit geschaffen wird für Prioritäten und Fahrpläne entlang regionaler Bedarfe.

↗ **Zukunftsindustrien und die Zukunft der Arbeit:** Die Qualität zukünftiger Arbeit messen die Azubis nicht nur an einem angemessenen Gehalt, sondern ebenso an einer erfüllenden und vielfältigen Arbeit. 6 von 12 Azubis können sich grundsätzlich vorstellen sich selbstständig zu machen. Ihnen ist vor allem wichtig, dass bei der Ansiedlung möglicher Zukunftsindustrien in der Region, z. B. der Wasserstoffindustrie, soziale Aspekte stark berücksichtigt werden. Sie empfehlen:

Bei der Förderung und Finanzierung des Strukturwandels sollte darauf geachtet werden, dass die Arbeitnehmer davon profitieren und die Schere zwischen Arm und Reich nicht größer wird.

Vertrauensvolle und gezielte Gespräche ohne Zeitdruck ermöglichen es den Azubis, sich ihrer Prioritäten im Strukturwandel bewusst zu werden. Durch Debatten in der Gruppe lernen die Azubis, dass konfliktreiche Gespräche Teil der Lösungsentwicklung sind. Dazu gehörte auch der Streit darüber, ob es in der Lausitz genug Toleranz gegenüber anderen Meinungen gibt. Trotz solcher Streitpunkte kommt die Gruppe zu gemeinsamen Empfehlungen und ist darüber selbst erstaunt: „Ich bin überrascht von unserer Gruppe, hätte nicht gedacht, dass wir das hinkriegen." (ein Azubi).

4 | ERKENNTNISSE UND EMPFEHLUNGEN

Welche Unterstützung und Mitgestaltungsmöglichkeiten brauchen die Azubis, um sich in den Strukturwandel einbringen zu können? Diese Frage wurde im Dialog mit den Azubis erkundet und spezifiziert. Das Ziel in der weiteren Arbeit muss sein, praktische Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln, so dass die Jugendlichen sich aktiv einbringen und für sich selbst sprechen können. Notwendig ist für diesen Schritt die Ausweitung der Arbeit auf politische und betriebliche Entscheidungsträger*innen. Ihnen soll hier eine Grundlage bereitgestellt werden, um aus dem Kontakt mit Jugendlichen klare und differenzierte Handlungsoptionen abzuleiten.

4.1 Verbindlichkeit, Anerkennung und Übungsräume

Drei wesentliche Erkenntnisse kann man aus der Workshop-Reihe ableiten. Diese sind auch wichtige Hinweise für Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und (Aus-)Bildung:

Während die Jugendlichen im Strukturwandel Sorge haben, dass ein wirtschaftlicher Kahlschlag eintreten wird und ihre persönliche Zukunft in der Region bedroht ist, sprechen sie zugleich sehr zufrieden über ihren konkreten Lebens- und Arbeitszusammenhang. Wenn dieser sich verschlechtert, können sich viele ein Wegziehen aus der Region und eine berufliche Umorientierung vorstellen.

Um Ängste abzubauen und den Strukturwandel auf ihr Leben zu beziehen, wünschen sich die Jugendlichen sowie andere Gruppen auch verständliche und verbindliche Entscheidungen und Erklärungen, wie der Strukturwandel ablaufen wird.

Es ist empfehlenswert, politische Nahziele zu setzen, aus denen Jugendliche eigene Bewältigungsstrategien und Zukunftsaussichten ableiten können.

Bei konkreter Nachfrage stellt sich heraus, dass die Azubis in hohem Maße selbstorganisiert sind. In ihrem dörflichen Lebensumfeld sorgen sie für eine lebendige Jugendkultur und organisieren Dorffeste. Die Azubis schätzen jedoch durchweg ihre eigene Bedeutung für das Gelingen des Strukturwandels gering und verweisen auf erfahrene Kollegen oder Kolleginnen und auf ihre politische Ohnmacht.

Ihnen fehlt es also an Vertrauen, Anerkennung und Zeit, um noch konkreter und selbstbewusster agieren zu können.

Die Azubis sind nach einer eingehenden Diskussion und eigener Recherche in der Lage, ihre Interessen so zu formulieren, dass sie verständlich und politisch anschlussfähig sind.

Sie brauchen Übungsräume und verantwortungsvolle Anleitung, um ihre Situation und die vielfältigen Stimmen und Haltungen wahrzunehmen, sich zu artikulieren und sich in die regionale Öffentlichkeit einzubringen.

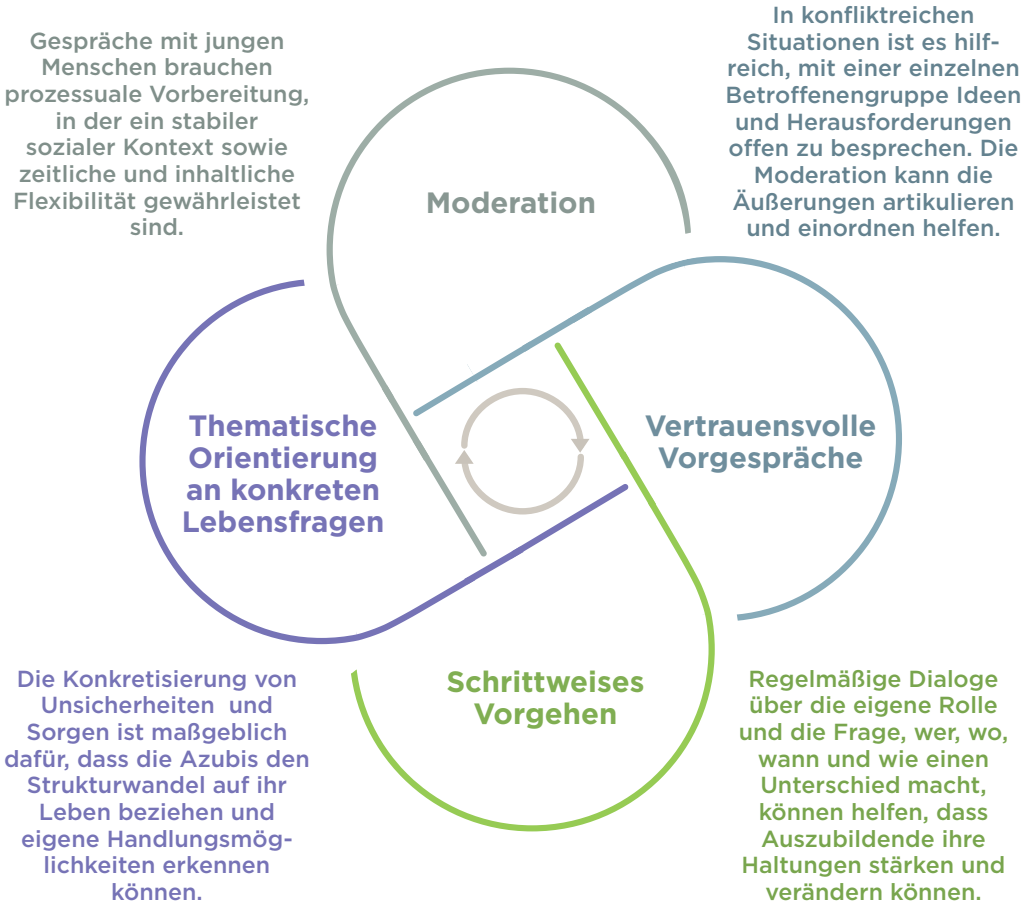
4.2 Wie kann Politik, Wirtschaft und (Aus-)Bildung die Jugendlichen im Strukturwandel stärken?

Die LEAG Workshops sind ein Beispiel dafür, dass mit einem passenden Kommunikationsangebot bisher nicht gehörte gesellschaftliche Gruppen ihre Meinungen präzise artikulieren können. Azubis können sich vom ‚offiziellen' Diskurs distanzieren und unterschiedliche Haltungen in ihrem eigenen Umfeld wahrnehmen, aushalten und verhandeln und dabei wichtige neue Perspektiven in gesellschaftliche Debatten einbringen. Gerade in Zeiten des Strukturwandels ist es die Aufgabe regionaler Politik und guter Bildungs- und Ausbildungsprogramme, diese Bedürfnisse und Fähigkeiten zu erkennen und zu strukturieren. Es geht nicht nur darum, Meinungen einzufangen oder abzufragen, sondern in gemeinsam geteilte Problembeschreibungen zu überführen und anschlussfähige Handlungsmöglichkeiten abzuleiten. Transformative Forschung kann dabei – wie die Workshops zeigen – eine katalytische Rolle spielen.

Was kann bei der Beteiligung von Jugendlichen erreicht werden? Die Jugendlichen fühlen sich in der Region gut aufgehoben. Sie sind aber auch Leidtragende der regionalen Strukturschwäche. Besonders Auszubildende in den betroffenen Industrien, aber auch zivilgesellschaftliche Jugendgruppen können Multiplikatoren für eine offene Diskussionskultur werden. Sie können für eine konkrete, an Lebensplanung und (Aus-) Bildungswegen orientierte Strukturpolitik einstehen. Ziel muss sein, junge Leute auch als Mitgestaltende für die langfristige Zukunft anzusprechen und zuzulassen.

Was braucht es? In jeder der unten aufgeführten Handlungsoptionen ist auf Moderation, vertrauensvolle Vorgespräche, schrittweises Vorgehen und thematische Konkretisierung zu achten, so dass Jugendliche tatsächlich über ihre Lebenswelt sprechen können.

Abbildung 4: Vier Knotenpunkte für Beteiligungsformate mit Auszubildenden



Was sind die nächsten Schritte? Damit das in den Workshops herausgearbeitete Aktivierungspotenzial weiterhin fruchtbar entwickelt wird, müssen die Beteiligten den „intimen“ Raum verlassen und „öffentlich“ werden. Einerseits können die erbrachten Erkenntnisse von den Jugendlichen und den zuständigen Begleitern und Begleiterinnen in konkrete Handlungsschritte übersetzt werden (z. B. Durchführung der von den Auszubildenden in den Workshops entwickelten Umfrage). Andererseits müssen diese Erkenntnisse auf politischer Ebene aufgegriffen werden.

4.3 Vorschläge für weitere Beteiligungsformate

IASS und LEAG haben sich darauf verständigt, die Ergebnisse aus den Workshops in der politischen Öffentlichkeit zu präsentieren und eine Diskussion zwischen Azubis, Kommunalpolitikerinnen und -politikern und beispielweise anderen Jugendgruppen wie Fridays for Future zu ermöglichen. Der vorliegende Bericht dient als Ausgangspunkt hierfür. Darüber hinaus prüfen IASS und LEAG ob und in welchem Rahmen die von den Auszubildenden mitgestaltete Umfrage innerbetrieblich durchgeführt werden kann (Stand Oktober 2020).

Wir schlagen jenseits einer engeren betrieblichen Beteiligung zwei Prozessideen vor, wie die demokratische Stimmenvielfalt im Strukturwandel unterstützt und die Verbleibschancen von Jugendlichen gestärkt werden können.

↗ **Die Einrichtung einer “Jugendkommission Strukturwandel in der Lausitz”:**

Junge Vertreter*innen, u. a. aus den Kommunen, Minderheiten-Gruppen (z. B. Sorben), aus Religionsgemeinschaften, der Industrie, den Gewerkschaften und der Umweltbewegung erarbeiten regelmäßige Vorschläge, die von den Lausitzbeauftragten der Landesregierungen Sachsen und Brandenburg entgegengenommen werden. Das IASS-Team hat die “Kommission für Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung” wissenschaftlich untersucht und kann auf der Basis nützliche Hinweise geben. Das Brandenburger Kompetenzzentrum für Kinder- und Jugendbeteiligung hat Expertise zu derartigen Formaten.[3]

↗ **Die Vernetzung von Bildungs- und Ausbildungsträgern und lokaler Politik im Rahmen einer regionalen Bildungslandschaft:**

Die Lebenswege und Bleibeperspektiven von Jugendlichen werden von Bildungsträgern, Arbeitgebern und Lokalpolitik gemeinsam diskutiert. Die jeweiligen Beiträge der genannten Gruppen zu den Verbleibsmöglichkeiten von Jugendlichen werden abgestimmt. Das Ziel kann darin liegen, regionale Ausbildungs- und Karrierepfade herauszuarbeiten und zu konsolidieren, so dass die Bleibechancen der Jugendlichen erhöht werden. In der Lausitz arbeitet u.a. das Kompetenzzentrum Forst an der Schnittstelle Jugendarbeit, Ausbildung und Arbeitsmarkt.[4]

[3] Für weitere Praxishinweise siehe Website „Jugend.Beteiligen.Jetzt“ und der Leitfaden „Jugendbeteiligung in Kommunen“ der BBE, der Servicestelle Jugendbeteiligung und der Youth Bank Deutschland e.V. (2016).

[4] Für weitere Praxishinweise siehe Studie "Potenziale lokaler Bildungslandschaften. Was sie sind, wie sie funktionieren und wie man sie unterstützen kann" der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (2010).

↗ Um Dialog-Veranstaltungen solcher Art durchführen zu können, sind drei vorbereitende Schritte notwendig:

Diese Gruppen und verantwortlichen Akteure werden ins Gespräch miteinander gebracht. Ausschlaggebend ist, dass das Veranstaltungsformat gemeinsam abgestimmt wird. Eine Dialogveranstaltung sollte zudem an einem konkreten Zweck ausgerichtet sein, damit sich alle angesprochen und zum Mitmachen aufgefordert fühlen.

Gemeinsam mit den adressierten Gruppen wird entschieden, welche Akteure ihre Perspektiven im Strukturwandelprozess verbessern und mit wem sie in ein intensiveres Gespräch gehen könnten.

Es muss auf jene zugegangen und jenen zugehört werden, die mit den Konsequenzen eines sozioökonomischen Wandels in erster Linie umgehen müssen.

4.4 Ausblick

Der Kohleausstieg ist beschlossen, die Strukturfördergelder bewilligt. Wo soll es nun hingehen? Die unterschiedlichen teilweise auch widersprüchlichen Stimmen aus der Region sind hilfreich, um Ideen zu sammeln und notwendig, um demokratisch tragfähige Kompromisse zu finden. Strukturförderung kann nur nachhaltig geschehen, wenn die Ideen derjenigen, die in der Region leben, aktiv im Strukturförderprozess diskutiert und berücksichtigt werden (Gürtler et al. 2020). Wie die Azubis selbst in ihrem Vorwort schreiben: „Ein Wandel kann nicht beschlossen werden ohne die, die es betrifft."

Die hier beschriebenen Workshops mit den Auszubildenden des Braunkohleunternehmens LEAG sowie zukünftige Dialogformate zwischen Auszubildenden, anderen Jugendgruppen in der Region und Kommunalpolitik, bieten eine Gelegenheit, die politischen Zukunftspfade für die Region mit den Herausforderungen derjenigen zu verknüpfen, die ihr Leben auf einen regionalen Wandel einstellen müssen. In diesem Bericht haben wir den Balanceakt dargestellt, Sorgen und Ängste der Auszubildenden wahrzunehmen und dabei gleichzeitig die im Wandel entstehenden und bestehenden Chancenstrukturen mit ihnen zu reflektieren und zu erarbeiten. Das ist herausfordernd für alle Beteiligten. Es trägt aber dazu bei, gemeinsam zu einer positiven Beurteilung der eigenen Bewältigungskompetenz zu kommen (Schwarzer/Jerusalem 2002). Besonders Jugendliche müssen in die Lage versetzt werden, den gerade erst beginnenden Strukturwandel in der Region auch in den kommenden Jahrzehnten selbstwirksam mitgestalten zu können. Die Arbeit in den Workshops beschreiben die Jugendlichen als Raum, in dem sie „neue Dinge zum Strukturwandel gehört und kennengelernt" haben (s. Vorwort der Azubis). Diese Perspektivenvielfalt herzustellen und zuzulassen macht die Qualität des demokratischen Miteinanders aus.

5 | LITERATUR

BBE; Servicestelle Jugendbeteiligung e. V.; Youth Bank Deutschland e.V. (2016): Leitfaden Jugendbeteiligung in Kommunen. Grundlagen für den Aufbau von Jugendforen für Demokratie. Online verfügbar unter: https://www.servicestelle-jugendbeteiligung.de/wp-content/uploads/2017/01/Leitfaden_Jugendbeteiligung_Kommunen.pdf [letzter Zugriff: 22.07.2020].

Becker, Heinrich; Moser, Andrea (2013): Jugend in ländlichen Räumen zwischen Bleiben und Abwandern. Lebenssituation und Zukunftspläne von Jugendlichen in sechs Regionen in Deutschland. Thünen Report 12. Thünen-Institut für Ländliche Räume, Braunschweig.

Beierle, Sarah; Tillmann, Frank; Reißig, Birgit (2016): Jugend im Blick – Regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. Deutsches Jugendinstitut e. V. Halle/Saale.

Christmann, Gabriela (2009): Jugendliche als Raumpioniere von morgen. 27. Brandenburger Regionalgespräch am 13.05.2009: Zwischen Bleiben und Gehen. Perspektiven von Jugendlichen in Brandenburg. Potsdam

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (2010): Potenziale lokaler Bildungslandschaften. Was sie sind, wie sie funktionieren und wie man sie unterstützen kann. Online verfügbar unter: https://www.dkjs.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/themen/Bildungslandschaften/Dossier_Potenziale_lokaler_Bildungslandschaften.pdf [letzter Zugriff: 22.07.2020].

Gabler, Julia; Kollmorgen, Raj; Kottwitz, Anita (2016): Wer kommt? Wer geht? Wer bleibt? Studie zur Verbesserung der Verbleibchancen qualifizierter Frauen im Landkreis Görlitz. Görlitz.

Gürtler, Konrad, Victoria Luh, Johannes Staemmler (2020): Der Strukturwandel als Gelegenheit für die Lausitz. Warum dem Anfang noch der Zauber fehlt. Aus Politik und Zeitgeschichte 6 – 7: 32 – 39.

jugend.beteiligen.jetzt (2020): Website „jugend.beteiligen.jetzt für die Praxis digitaler Partizipation.“ Ein Kooperationsprojekt der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, dem Deutschen Bundesjugendring und der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. Online verfügbar unter: https://jugend.beteiligen.jetzt/ [letzter Zugriff: 22.07.2020].

Schwarzer, Ralf, Matthias Jerusalem (2002): Das Konzept der Selbstwirksamkeit. In: M. Jerusalem, D. Hopf (Hrsg.). 2002. Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen. Zeitschrift für Pädagogik 44. Weinheim: Beltz Verlag. S. 28 – 53.

6 | PROJEKTGENESE UND DANKSAGUNG

Die Idee für Workshops mit Auszubildenden der LEAG stammt aus einem Gespräch im Frühjahr 2019 mit der Bürgermeisterin von Spremberg, Frau Herntier, die sich im Strukturwandelprozess um den Wegzug junger Menschen aus der Region sorgt. Nachdem die Idee dem Vorstand der LEAG vorgestellt wurde und Unterstützung erhalten hatte, begann ein enger Abstimmungsprozess auf der Arbeitsebene. Tanja Neigenfind und Axel Ziller, verantwortlich für die Bereiche Personalentwicklung und Ausbildung/Weiterbildung entwickelten mit den Wissenschaftler*innen des IASS einen Zeitplan und möglichen Adressatenkreis für die Zielgruppe „Azubis“. Daraufhin erarbeitete das Wissenschaftler*innenteam ein Workshopkonzept. In einer zweiten Abstimmungsrunde im August 2019 wurde das Workshopprogramm in einer gemeinsamen Sitzung mit den Ausbildungsleitern der Standorte Schwarze Pumpe (Lehrberufe Bergbau), Herr Kabisch und Herr Fischer, und Jänschwalde (Lehrberufe Kraftwerk), Herr Daniel und Herr Staake, sowie der Ausbildungsvertretung und dem Betriebsrat diskutiert, abgestimmt und in einen zeitlichen und organisationalen Ablauf übersetzt. Gemeinsam mit den Ausbildungsverantwortlichen der LEAG war der Weg bereitet, eine Workshop-Reihe über vier Termine mit zwei Klassen des 2. Lehrjahres durchzuführen.

An dieser Stelle bedanken wir uns herzlich für das entgegengebrachte Vertrauen und die gute Zusammenarbeit. Ebenfalls danken wir herzlich den Verantwortlichen vor Ort, die uns ermöglichten die Räumlichkeiten zu nutzen, sowie vorhandenes Equipment zu jedem Termin bereitzustellen.

7 | ZU DEN AUTOR*INNEN

M.A. Victoria Luh

Victoria Luh ist seit Mai 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Sozialer Strukturwandel und responsive Politikberatung in der Lausitz“.

Dr. Julia Gabler

Julia Gabler ist seit Oktober 2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Sozialer Strukturwandel und responsive Politikberatung in der Lausitz“.

Dr. Jeremias Herberg

Jeremias Herberg leitet das von ihm mitentwickelte Projekt „Sozialer Strukturwandel und responsive Politikberatung in der Lausitz“ zusammen mit Johannes Staemmler.

www.iass-potsdam.de

CC BY SA

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung
FONA Forschung für nachhaltige Entwicklungen BMBF
LAND BRANDENBURG Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur